

significance. He is perhaps too optimistic in stressing its broader ecumenical possibilities in the sixteenth century, for Bullinger surely knew that Lutherans could never accept the statement in Article 25 that Christ's body was finite and »contained in heaven as it were in a place«. Since this was a point on which Bullinger and Calvin had always agreed, its inclusion in the *Consensus* can only be seen as drawing a line between the Reformed and the Lutherans. Nevertheless, the agreement successfully synthesized the differing positions of Zwingli, Bullinger, and Calvin and provided a foundation on which future Reformed theologians could build. For that reason the *Consensus* deserves to be better known, and this new study and critical edition should contribute significantly to that goal.

Amy Nelson Burnett, Univ. of Nebraska-Lincoln

*Conrad Gessner: Mithridate – Mithridates (1555). Introduction, texte latin, traduction française, annotation et index par Bernard Colombat et Manfred Peters, Genf: Droz, 2009 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 452), 407 S. – ISBN 978-2-600-01285-0.*

Im Jahr 1555 erschien in der Offizin von Christoph Froschauer in Zürich Konrad Gessners Werk »Mithridates: De differentiis linguarum tum veterum tum quae hodie apud diversas nationes in toto orbe terrarum in usu sunt, Conradi Gesneri Tigurini observationes«. Benannt nach Mithridates VI., König von Pontos im 1. Jh. v. Chr., der Plinius d. Ä. zufolge 22 Sprachen beherrscht haben soll, ist diese Schrift Gessners »das bedeutendste komparatistische Werk am Anfang der Linguistik«. So schrieb Manfred Peters, zusammen mit Bernard Colombat der Herausgeber des vorliegenden Bandes, in seiner Einleitung zu einem früheren Neudruck (bzw. fotomechanischen Nachdruck) des »Mithridates«, der 1974 im Scientia-Verlag Aalen erschienen war (ebd. S. 67). Bei der vorliegenden Edition nun handelt es sich nicht um einen Neudruck, bei dem die Textvorlage in ihrer ursprünglichen Gestalt beibehalten wurde, sondern um eine zweisprachige – lateinisch-französische – Ausgabe mit Einführung, reichhaltigem Kommentar und etlichen Indizes.

In der Einführung wird zunächst Gessners Leben beschrieben, wobei explizit auf die detaillierten Darstellungen von Lucien Braun sowie von Urs Leu aus dem Jahr 1990 verwiesen wird. Danach werden die linguistischen Arbeiten Gessners und sein wissenschaftliches Werk in ihrer Beziehung zum »Mithridates« vorgestellt, bevor sich das dritte Kapitel dem Thema »Le Mithridate: Un ouvrage composite« widmet. In drei Unterkapiteln werden Komposition und Textstruktur untersucht. Das vierte Kapitel befasst sich mit Gessners Zugang zu den Sprachen (»Approche de la langue et des langues«). Besprochen werden Gessners Terminologie, die Rangordnung der einzelnen Sprachen, ihre Darstellung und die Vergleiche der Sprachen; am Ende wird Gessners Präsentation der slawischen Sprachen behandelt, die er am häufigsten von allen Sprachen zitiert (vgl. S. 42). Im fünften Kapitel findet sich eine Beschreibung der Art und Weise, wie Gessner zitiert, während sich Kapitel 6 mit dem Beispiel des »Vaterunsers« in verschiedenen Sprachen befasst. Hier gehen drei verschiedene Forscher (Jean-Patrick Guillaume, Sophie Kessler-Mesguich und Cyril de Pins) auf die arabische, hebräische und isländische Version dieses Gebets ein, die Gessner in seinen »Mithridates« übernommen hat. Kapitel 7 ist ganz auf die Untersuchung der Quellen bezogen, wobei anhand verschiedener Diagramme quantitative Untersuchungen veranschaulicht werden. Die Einführung schließt mit Kapitel 8, in dem Kaspar Wasers Edition des »Mithridates« von 1610 vorgestellt wird; im Anschluss folgt die Präsentation der Editionsprinzipien.

Die Textgestaltung ist klar, übersichtlich und mit Sachverstand angelegt worden. Jeweils links findet sich die Wiedergabe des lateinischen Originals, rechts die französische Übersetzung. Die Seitenumbrüche des Originals wurden fett gesetzt, so dass die Orientierung leicht fällt. Als besonders hilfreich erweist sich der Umstand, dass längere Zitate, die Gessner in seinen Text eingefügt hat, durch einen senkrechten Strich am Seitenrand kenntlich gemacht wurden (vgl. etwa S. 149–151). Die Wörter, die Gessner in seinen Ausführungen als Beispiele anbringt, sind in der französischen Übersetzung stets durch Kursive kenntlich gemacht worden. Das Griechische wird in lateinischer Umschrift in eckigen Klammern präsentiert, außer an Stellen, an denen Gessner selbst eine Umschrift darbietet (vgl. etwa S. 205, siehe aber S. 206). Deutsche

Wörter in der Wiedergabe des Originals sind – wie in Gessners Druck von 1555 selbst – in Fraktur gesetzt worden.

Das Verfahren, den Text nicht fotomechanisch zu reproduzieren, sondern ihm eine neue Gestalt zu geben, führte zu einer größeren Übersichtlichkeit und ermöglichte es den Herausgebern, einen Kommentar bzw. Anmerkungsapparat mit Hilfe von Fußnoten anzulegen. Dieser wird in zwei Teilen dargeboten: Zahlen (auf den jeweils linken Seiten) kennzeichnen die Marginalien, Stellennachweise von Gessners Quellen, interne Verweise und sprachliche Erklärungen sowie Druckfehlerkorrekturen (z.B. S. 167, Anm. 20). Buchstaben (auf den rechten Seiten) geben Belegstellen für Gessners Anspielungen im vollen Wortlaut, Stellennachweise und Erklärungen zu Wortformen. Bei der Kommentierung haben die Herausgeber Großartiges geleistet. Abgesehen von der für ein solches Unternehmen erforderlichen sprachlichen Kompetenz mussten vielfach moderne Sekundärliteratur und Textausgaben herangezogen werden, und es waren zahlreiche frühe Drucke zu ermitteln, zu konsultieren und stellenweise auch zu kollationieren (siehe etwa S. 166, Anm. 8 ff., Vadian).

Sechs Indizes (1: »Noms des langues«; 2: »Noms de lieux«; 3: »Noms de peuples«; 4: »Sources et auteurs cités«; 5: »Personnages autres que les auteurs«; 6: »Textes et listes de termes donnés en échantillon«), das Literaturverzeichnis (gegliedert in »Sources primaires« und »Études«) sowie ein Inhaltsverzeichnis, in dem sich auch Gessners Text nach Kapiteln untergliedert findet, runden den Band ab. Die Zahlen in den Indizes beziehen sich praktischerweise auf die Folierung des Originals, die, wie oben schon bemerkt wurde, im laufenden Text durch Fettdruck hervorgehoben ist und sowohl in der lateinischen Vorlage als auch in der französischen Übersetzung erscheint, so dass von beiden Texten aus unmittelbar darauf zugegriffen werden kann.

Eine kleinere Beanstandung, die der Qualität der Edition aber keinerlei Abbruch tut: Leider ist bei der Redaktion eine falsche Angabe auf S. 11 in der Einleitung übersehen worden, derzufolge die Korrespondenz von Theodor Bibliander etwa 15000 Briefe umfasse. Da von Biblianders Korrespondenz aber nur 220 Briefe bekannt sind, stellt sich hier die Frage, ob nicht vielmehr der Briefwechsel Heinrich Bullingers mit 12000 Stücken gemeint ist.

Für die Bibliographie zu den Froschauer-Drucken sei hier neben dem Werk von E. Camillo Rudolphi aus dem Jahr 1869 (siehe S. 11 mit Anm. 3) ergänzend noch auf die neueren Arbeiten von Manfred Vischer (Bibliographie der Zürcher Druckschriften, 1991) und von Urs Leu (Die Zürcher Buch- und Lesekultur 1520 bis 1575, in: Zwingliana 31 [2004], 61–90) hingewiesen.

Es ist festzuhalten, dass den beiden Herausgebern, die sich, wie ein Blick in das Literaturverzeichnis erkennen lässt, jahre-, ja jahrzehntelang mit Gessners »Mithridates« befasst haben, das Verdienst zukommt, eine sorgfältige, mit viel Liebe zum Detail gestaltete Edition vorgelegt zu haben, die die »Travaux d’Humanisme et Renaissance« der Librairie Droz bereichert. Man ahnt, wieviel Anstrengung das Werk gekostet haben muss – von den umfänglichen Vorarbeiten legt die Einleitung zur Danksagung am Beginn des Bandes Zeugnis ab. Die Ausgabe sichert die weitere Überlieferung von Gessners Text und wird Forschern verschiedener Fachrichtungen von großem Nutzen sein, wozu besonders die Einleitung und die profunden Anmerkungen im Kommentar beitragen dürften.

*Judith Steiniger, Zürich*

*Christian Moser, Theodor Bibliander (1505–1564): Annotierte Bibliographie der gedruckten Werke, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2009 (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte 27), X, 255 p. – ISBN 978–3–290–17478–1.*

Si Theodor Bibliander (Buchmann) ne fut pas de son temps un homme courtoisé pour son pouvoir, c’est son érudition qui lui valut de ne pas sombrer avec le temps dans un oubli total. Ce fils de conseiller de la bourgade de Bischofszell, située au Sud du lac de Constance, commença sa carrière d’enseignant en Silésie (1527/29) et la poursuivit brièvement en l’école latine de Brugg, avant d’être nommé, fin 1531, professeur d’Ancien Testament à la Haute-Ecole de la Collégiale de Zürich. Il se fit bientôt remarquer pour ses capacités philologiques et exégétiques et s’appropria même les rudiments de la langue arabe. En 1535 il publia une grammaire hébraïque (n° B–4 de la présente bibliographie) et fut l’un des collaborateurs à la traduction latine zurichoise de la Bible de 1543